

## Rezensionen

***Zenonas Butkus: Tarp Trečiojo Reicho ir trečiosios Romos (Zwischen dem Dritten Reich und dem Dritten Rom). Vokietijos ir Sovietų politikos poveikis Baltijos šalių tarptautinei ir vidaus padėčiai tarpukaryje (Der Einfluss der deutschen und sowjetischen Politik auf die internationale und innere Lage der Baltischen Staaten in der Zwischenkriegszeit). Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla 2019. 686 S. ISBN 978-609-0193-5***

Das Verhältnis von Deutschland und der Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit zu einem der Baltischen Staaten wurde in der Historiographie recht oft untersucht, viel seltener jedoch das Verhältnis der beiden Großmächte zu allen drei Baltischen Ländern. Noch seltener wurde das Verhalten der beiden Großmächte hinsichtlich der Baltischen Staaten verglichen, um die Unterschiede oder sogar ein gemeinsames Lavieren herauszufiltern. Bei einem solchen Vorhaben muss man notgedrungen auch die Politik der einzelnen Baltischen Länder gegenüber Deutschland und der Sowjetunion in Betracht ziehen. Zenonas Butkus, der an der Universität Vilnius lehrt, veröffentlichte 2019 zu diesem Thema eine umfangreiche Untersuchung, die bereits häufiger zitiert wird und inzwischen als Grundwerk für die Zwischenkriegszeit gilt.

Im ersten Kapitel behandelt Butkus das Entstehen der Baltischen Staaten 1918-1920 und die komplizierten Konflikte der jungen Staaten mit dem Deutschen Reich und Sowjetrußland. Litauen und teilweise auch Lettland benötigten im Frühjahr 1919 Unterstützung seitens der deutschen Truppen, um das weitere Vordringen der Roten Armee aufzuhalten. Allerdings waren die deutschen Verbände und Freiwilligen lediglich bereit, den Nahbereich an der deutschen Grenze zu verteidigen. Als Litauen im März 1919 Vilnius befreien wollte, verweigerte die deutsche Armeeführung die Unterstützung. Große Gefahr für alle Baltischen Länder bedeutete das Vorhaben der sogenannten Bermondts-Truppen, bestehend aus russischen Weißgardisten und deutschen Verbänden, die sich 1919 in Lettland und Nordlitauen festsetzten. Lettland erklärte dem Deutschen Reich sogar den Krieg, bis diese Truppen auf Druck der Alliierten aufgelöst wurden. Litauen hatte recht spät eine eigene Armee aufgebaut, da der erste Ministerpräsident Augustinas Voldemaras meinte, auf eine Armee

verzichten zu können. Nur Estland gelang es bis Mitte 1919, die sowjetischen Verbände mit eigenen Kräften aus ihrem Land herauszudrängen, da es Unterstützung von Freiwilligen aus Finnland erhielt.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Friedensverträgen der Baltischen Staaten mit Sowjetrußland im Jahre 1920. Vier Mal verhandelten die baltischen Diplomaten erfolglos mit den Sowjets. Moskau beharrte auf getrennten Friedensabschlüssen mit einzelnen Baltischen Staaten. Noch während den Verhandlungen versuchte die Rote Armee mehrmals, Narva anzugreifen und sich in Lettgallen festzusetzen. Erst als das nicht gelang, war Sowjetrußland bereit, die Unabhängigkeit der Baltischen Staaten anzuerkennen. Der Autor erläutert die Unterschiede in den Friedensverträgen. Moskau kam Estland am weitesten entgegen, indem Sowjetrußland nicht nur die Unabhängigkeit anerkannte, sondern auch das östliche Ufer der Narva Estland überließ und ein günstiges Handelsabkommen anbot. Dieser Vertrag war der erste, den Sowjetrußland mit einem westlichen Staat abschloss. Am 12.7.1920 folgte der Friedensvertrag mit Litauen, in dem im Unterschied zu den Verträgen mit Estland und Lettland kein Wort über Krieg und Frieden stand, da Litauen nach dem Verlust von Vilnius an Polen keine Grenze zu Sowjetrußland hatte. In diesem Friedensvertrag bestätigte Sowjetrußland Vilnius und Grodno als zu Litauen gehörig, verlangte aber in einem geheimen Zusatz den Durchmarsch der Roten Armee nach Polen durch dieses Gebiet. Die Sowjets sicherten zwar zu, dieses Gebiet anschließend Litauen zu überlassen, dieser Passus fehlte jedoch im russischen Text des Vertrages. Litauen wäre allerdings gar nicht in der Lage gewesen, das Wilnagebiet zu verteidigen, denn es besaß nur eine Freiwilligenarmee mit 16.000 Soldaten, die Mobilisierung aller wehrfähigen Männer wurde erst anschließend beschlossen. Nach der verlorenen Schlacht bei Warschau trat Moskau das Wilnagebiet an Polen ab. Im Friedensvertrag des Sowjetrußlands mit Polen 1920 wurde vermerkt, dass die Zugehörigkeit von Vilnius eine Angelegenheit von Polen und Litauen sei. Fortan unterstützten zwar Deutschland und Sowjetrußland, das ab 1922 Sowjetunion hieß, die litauischen Ansprüche auf Vilnius, in Wirklichkeit jedoch benutzten die beiden Großmächte diesen Konflikt, um sich Litauen gefügig zu machen.

Im dritten Kapitel geht es um die Tätigkeit der sowjetischen Botschaften in den baltischen Hauptstädten nach den Friedensabschlüssen. Alle sowjetischen Botschaften hier waren mit viel Personal ausgestattet, darunter auch mit zahlreichen Agenten und Militärs. Die herausragende

Bedeutung dieser Botschaften für Sowjetrußland kann man an der Einsetzung von prominenten Botschaftern sehen, so in Tallinn 1921-1922 M. Litvinov und in Kaunas A. Aleksrod. Eine Zeitlang wurde der ganze sowjetische Handel in den Westen über Estland abgewickelt und für die Planung einer Weltrevolution Unmengen von Gold und Juwelen an die Kommunistischen Parteien im Westen geschmuggelt. Etwa ab 1921 erhielt Lettland, das zahlreiche Häfen besaß, für den sowjetischen Handel den Vorzug.

Das vierte Kapitel behandelt die sowjetische Politik gegenüber den westlichen Staaten und die Rolle des Baltikums als Brücke zu Sowjetrußland bzw. der Sowjetunion in den Jahren 1921-1922. In diesen Jahren war das Politbüro in Moskau bemüht, Kontakte zum deutschen Heer und zur deutschen Industrie zu knüpfen, die deutsche Regierung gewährte den Sowjets ihrerseits einen Kredit für Waffenkäufe in Höhe von 30 Millionen Mark. Der Handel zwischen Deutschland und Sowjetrußland lief fortan über die Baltischen Staaten, die wirtschaftlich davon profitierten und teilweise sogar selbst Zollerleichterungen anboten. Der Vertrag von Rapallo vom 16.4.1922 zwischen Deutschland und Sowjetrußland beinhaltete auch einen Verzicht auf Reparationen für Kriegsschäden, was auch die baltischen Länder betraf, die auf einen Ausgleich für die Schäden in ihren Ländern gehofft hatten. Die Annäherung zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland beunruhigte nicht nur die Baltischen Staaten, sondern auch Polen und Finnland. Alle diese Länder schlossen am 17.3.1922 eine Vereinbarung ab, im Falle eines Angriffs auf eins der Länder ihm mit diplomatischen Mitteln beizustehen. Aber da der Vertrag von Finnland auf Druck der Sowjetunion nicht ratifiziert wurde, trat er nie in Kraft.

Die sowjetischen Bemühungen, eine kommunistische Revolution in Deutschland und Estland anzuzetteln, sind das Thema im fünften Kapitel. Als Frankreich 1923 das Ruhrgebiet besetzte, war die Stimmung in Deutschland aufgeheizt, das Land fast bankrott. Die Komintern in Moskau und die deutsche Kommunistische Partei planten für den 7. November insgeheim, die deutsche Regierung mit Waffengewalt zu stürzen und Unterstützung aus Moskau zu holen. Die Rote Armee hatte bereits an der westlichen Grenze Verbände zusammengezogen. Die Sowjetunion bedrängte Litauen, Lettland und Polen, der Roten Armee zu erlauben, über das Wilnagebiet nach Ostpreußen vorzustoßen. Moskau entsandte Viktor Kopp, der früher in der Botschaft in Berlin angestellt war, zu Sondierungen in die Hauptstädte dieser Länder. Alle Staaten lehnten den

Durchmarsch der Roten Armee ab, sodass die Revolution in Deutschland ausblieb. Auch der von den Sowjets gut vorbereitete Sturz der estnischen Regierung mit Hilfe der estnischen Kommunisten und mit Unterstützung von eingeschleusten Gruppen aus der Sowjetunion am 1.12.1924 wurde nach wenigen Stunden von der estnischen Polizei und Armee vereitelt, bevor die Aufständischen die Rote Armee zu Hilfe holen konnten. Moskau dementierte natürlich alles und drohte der estnischen Regierung mit Sanktionen, so dass Estland beim Prozess gegen die Angreifer die Verstrickung der Sowjetunion verschwieg.

Das sechste Kapitel beschäftigt sich mit dem litauisch-polnischen Konflikt um das Wilnagebiet und der Ausnutzung dieses Konfliktes durch Deutschland und die Sowjetunion für ihre Belange. Darüber ist bereits viel geschrieben worden, aber das gemeinsame Vorgehen der beiden Großmächte wurde meist nur am Rande erwähnt. Nach der Anerkennung der Zugehörigkeit des Wilnagebietes zu Polen durch die Botschafterkonferenz 1923 haben nur noch Deutschland und die Sowjetunion die Forderung von Litauen unterstützt. Jedoch vermieden beide Staaten, irgendwelche Verpflichtungen einzugehen. Als Litauen nach der Angliederung des Memelgebietes auch im Wilnagebiet auf ähnliche Weise vorgehen wollte und Deutschland sowie die Sowjetunion um Beistand bat, reiste der deutsche Botschafter in Kaunas, F. Olshausen, sogar selbst nach Moskau, um zu klären, was die Sowjetunion vorhabe. Beide Staaten fanden, dass ein solcher Plan zu riskant wäre. Auch als 1928 Litauens Konflikt mit Polen an Schärfe zunahm, haben Deutschland und die Sowjetunion den litauischen Ministerpräsidenten bedrängt, ihn nicht im Völkerbund zu behandeln. Im Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion im August 1939 wurde der litauische Anspruch auf Vilnius von beiden Staaten bestätigt. Das Deutsche Reich bedrängte Litauen, gemeinsam mit der deutschen Armee Polen anzugreifen, die litauische Regierung lehnte jedoch ab. Ribbentrop hatte bereits einen Vertrag mit Litauen vorbereitet und den litauischen Außenminister Urbšys nach Berlin eingeladen, aber dieser lehnte es ab, nach Berlin zu fliegen. Einige Tage später überließ Hitler Litauen in die Zuständigkeit der Sowjetunion. Nach der Aufteilung von Polen und der Einnahme von Vilnius durch die sowjetische Armee übergab Stalin Vilnius und das mehrheitlich von Litauern bewohnte Umfeld der Stadt an Litauen, verlangte aber die Zustimmung der litauischen Regierung zur Stationierung der Roten Armee in Litauen. Am 10.10.1939 nahm die litauische Regierung dieses Angebot an, die

litauische Armee marschierte in Vilnius ein, die sowjetischen Truppen bezogen Garnisonen in Litauen.

Im siebten Kapitel wird die Rolle von Deutschland und der Sowjetunion beim Anschluss des Memelgebietes an Litauen 1923 aufgezeigt. Die deutsche Regierung wollte die Franzosen aus dem Memelgebiet weghaben und ließ Litauen verstehen, dass sie keine Einwände gegen die Besetzung des Memelgebietes erheben werde. Der Vorsitzende des litauischen Schützenbundes, Vincas Krėvė, schrieb in seinen Erinnerungen, dass der Chef des deutschen Heeres, Hans von Seeckt, zu einem günstigen Preis Waffen an Litauen verkauft und zugesichert hätte, und dass beim Einmarsch litauischer Truppen in das Memelgebiet kein deutscher Polizist Widerstand leisten werde. Der Verfasser verweist jedoch darauf, dass bislang in den deutschen Archiven kein Hinweis auf diesen Waffenkauf gefunden wurde, wenn es auch stimmt, dass die deutschen Polizisten im Memelgebiet sich nicht an den Kämpfen beteiligt hätten. Am 28.11.1922 hielt der sowjetische Außenminister Čičerin auf seiner Fahrt nach Berlin kurz in Kaunas an und besprach die Aktion mit dem Ministerpräsidenten Galvanauskas, lehnte es aber ab, Waffen an Litauen zu verkaufen. Nach der Einnahme des Memelgebietes schickte die Sowjetunion einen Beauftragten nach Kaunas, der Litauen bedrängte, der Botschafterkonferenz in Paris nicht zu vertrauen, sondern ein internationales Forum mit Deutschland, der Sowjetunion und den USA einzuberufen. Doch Litauen verhandelte lieber mit der Botschafterkonferenz und erreichte bald die Anerkennung des Anschlusses des Memelgebietes. Litauen strebte auch die Anerkennung durch Deutschland und die Sowjetunion an, aber das Deutsche Reich verweigerte sie und auch die Sowjetunion lehnte es ab mit dem Hinweis, sie wolle Deutschland nicht in den Rücken fallen. Bei Streitfällen Litauens mit Deutschland über das Memelgebiet riet die Sowjetunion öfters, direkt mit Deutschland zu verhandeln und den Streit nicht dem Völkerbund zu übergeben. Als Litauen 1935 einen Prozess gegen Nazis im Memelgebiet eröffnete, hatte Moskau von einem solchen Vorhaben abgeraten. Und als im März 1939 Hitler das Memelgebiet zurückforderte und daraufhin Litauen über seinen Botschafter in Moskau um Beistand bat, wurde lapidar empfohlen, sich an die Signatarmächte der Memelkonvention zu wenden.

Im achten Kapitel erforscht Butkus die Einstellung von Deutschland und der Sowjetunion zu der Baltischen Allianz, die erst 1934 trotz des deutschen und sowjetischen Widerstandes zustande kam. Allerdings mangelte

es auch den Baltischen Staaten an Zusammengehörigkeit, vor allem Smetona und Voldemaras waren lange Zeit dagegen, Voldemaras beanspruchte 1919 sogar Lettgallen für Litauen. Die Sowjets waren die ganze Zeit strikt gegen eine baltische Allianz aus Angst, dass sie auch gegen die Sowjetunion gerichtet sein könnte. Litauen wollte wegen des Wilnagebietes die sowjetische Unterstützung nicht verlieren und vermied bis 1934, Verträge mit Lettland und Estland einzugehen. Erst als das Dritte Reich 1934 den Nichtangriffsvertrag mit Polen vereinbarte, änderte auch Smetona seine Einstellung. Die Baltische Allianz wurde am 12.9.1934 abgeschlossen, allerdings ohne die gegenseitige Zusicherung, dem angegriffenen Staat militärisch beizustehen. Nach der Übereinkunft zwischen Deutschland und der Sowjetunion im August 1939 blieb diese Allianz wirkungslos, denn gegen die beiden Mächte war ein baltischer Widerstand sinnlos.

Im neunten Kapitel geht Butkus kurz auf die Haltung der Baltischen Staaten zur Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und die Unterdrückung der Juden ein. In Lettland wurde wegen der Judenverfolgung in Deutschland einige Wochen lang der Kauf von deutschen Waren boykottiert, Estland verbot einige deutsche Organisationen und Litauen ging gegen Nazigruppen im Memelgebiet vor.

Im zehnten Kapitel beschreibt Butkus die Bestrebung der Sowjetunion, über finanzielle Zuwendungen und Begünstigungen an Politiker, Parteien und Intellektuelle Einfluss auf die Innenpolitik der Baltischen Staaten zu nehmen. So erhielten in Litauen die Zeitungen der Partei der „Tautininkai“ jahrelang Zuschüsse von der sowjetischen Botschaft, weil die Partei von Smetona gute Beziehungen zur Sowjetunion propagierte. Die sowjetische Botschaft in Kaunas wurde über den Umsturz von 1926 informiert. Auch bei der Übernahme der Macht in Riga im Dezember 1926 durch eine linke Koalition zog die sowjetische Botschaft die Fäden im Hintergrund. Bereits am Vortag der Übernahme der Regierung hatte das Politbüro in Moskau beschlossen, Lettland einen Handelsauftrag in Höhe von sechs Millionen Rubel zu erteilen, falls die linke Koalition an die Macht käme. 1927 schloss die neue lettische Regierung mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt und ein günstiges Handelsabkommen ab. Die sowjetischen Botschaften beobachteten sorgfältig die Verbindungen der baltischen Politiker mit Handel und Industrie und welche Anteile sie bei den Aktiengesellschaften hatten. Sie scheuten sich auch nicht vor Bestechungen. Dem estnischen mehrmaligen Premier Konstantin Päts

boten die Sowjets in den zwanziger Jahren eine gut bezahlte Beraterstelle bei dem sowjetischen Ölsyndikat in Estland an. Allerdings weder Smetona noch Pāts wünschten 1940 den Verlust der Unabhängigkeit, obwohl sie recht enge Beziehungen zu sowjetischen Diplomaten gepflegt hatten. Die sowjetischen Botschaftsangehörigen kümmerten sich auch um unzufriedene oder mit der russischen Kultur und Literatur vertraute baltische Intellektuelle, die häufig in den sowjetischen Botschaften verkehrten. Sie erhielten Propagandaschriften und wurden in die Sowjetunion eingeladen. Nach dem Einmarsch der Sowjettruppen 1940 erhielten die Vertreter dieser Gruppe Ministerposten und andere leitende Stellen in den sogenannten „Volksregierungen“, deren einzige Aufgabe es war, den Beitritt zur Sowjetunion zu beantragen. Eine solche Rolle spielte in Estland der Schriftsteller Johannes Vares, in Lettland Prof. Augusts Kirchensteins, in Litauen der Journalist Justas Paleckis. Auch manche rechtsgerichteten Nationalisten, wie der bekannte Schriftsteller und Literaturprofessor Vincas Krėvė und die Schriftsteller Liudas Gira und Petras Cvirka ließen sich von den Sowjets umgarnen.

Der große Vorteil dieser Untersuchung ist seine Breite, indem sie alle Baltischen Staaten umfasst und den Einfluss von Deutschland und der Sowjetunion im Baltikum beschreibt. Butkus stützt sich vornehmlich auf diplomatische Quellen, vor allem die sowjetischen Archive wurden durchgesehen, weniger die deutschen. So erwähnt Butkus nur am Rande Litauens Streitigkeiten mit Deutschland um das Memelgebiet, vielleicht weil diese bereits sehr ausführlich in der Geschichte der litauischen Diplomatie von Vytautas Žalys<sup>1</sup> vorgestellt wurden.

Arthur Hermann

---

<sup>1</sup> Vytautas Žalys: Lietuvos diplomatijos istorija 1925-1940 (Geschichte der litauischen Diplomatie, 1925-1940). Vilnius: Versus Aureus. Bd.1. 2007. 583 S.; Bd.2.1. 2012. 378 S.; Bd.2.2: 2012. 374 S.

s. a. die Rezension dieses Werkes in: Annaberger Annalen. 23, 2015. S. 302-311.

***Domas Kaunas: Martynas Jankus. Tautos vienytojas ir lietuvių spaudos kūrėjas (Kämpfer für die Einheit der Nation und bedeutender litauischer Publizist). Monografija. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla 2021. 879 S., mit zahlreichen Illustrationen. ISBN 978-609-07-0630-5***

Der bedeutendste Vertreter der Klein- bzw. Preußisch-Litauer ist zweifellos Vydūnas (Wilhelm Storost, auf Litauisch Vilius Storosta, 1868-1953), der sowohl in Litauen als auch in Deutschland bekannt ist und über den zahlreiche Werke erschienen sind. Der Popularität nach steht in Litauen an zweiter Stelle die Schriftstellerin Ieva Simonaitytė (1897-1978). An die dritte Stelle würde ich Martynas Jankus (Martin Jankus, 1859-1946) setzen, der von Beruf Landwirt und Drucker war, 414 Bücher und Broschüren sowie 27 Zeitungen und Zeitschriften, darunter die beiden bedeutendsten Zeitungen der litauischen Nationalbewegung „Ausra“ und „Varpas“ herausgab, sich bei zahlreichen litauischen Vereinen engagierte und nach dem Ersten Weltkrieg beim Anschluss des Memelgebietes an Litauen als Vorsitzender des Ausschusses zur Rettung des Memelgebietes kurzfristig in Erscheinung trat. Über die beiden Erstgenannten ist genügend Literatur vorhanden, jedoch zu Jankus fehlte bislang eine wissenschaftliche Biographie, die sein Wirken und seine Bedeutung erschöpfend beleuchtet. In diesem Jahr legte der Bibliotheksforscher und Kulturhistoriker Domas Kaunas, der an der Universität Vilnius lehrt und bereits zahlreiche Untersuchungen zur litauischen Publizistik in Preußisch-Litauen veröffentlicht hatte, eine gründliche und kritische Monographie über Jankus mit dem frei übersetzten Untertitel „Kämpfer für die Einheit der Nation und bedeutender litauischer Publizist“ vor. Der Übersetzer der deutschsprachigen Zusammenfassung in diesem Werk hat diesen Untertitel als „Vorkämpfer für die Einheit der Nation und Schöpfer der litauischen Presse“ angegeben, was Jankus eine zu große Bedeutung zuspricht. Jankus war keineswegs ein Vorkämpfer, lediglich einer von mehreren Preußisch-Litauern, die für die Einheit der Nation eintraten. Auch die Erhöhung von Jankus zum Schöpfer der litauischen Presse ergibt ein falsches Bild, denn schon vor Jankus gab es in Preußisch-Litauen litauische Presse und Publizistik. Der Autor hält zwar Jankus für eine bedeutende Figur, dennoch hat er die Wirkung von Jankus recht zurückhaltend beurteilt und ihn keinesfalls als eine überragende Persönlichkeit vorgestellt.

Da Martynas Jankus in Deutschland wenig bekannt ist, erscheint es sinnvoll, ihn anhand dieser Monographie kurz vorzustellen. Er besuchte die



damals noch litauischsprachige Volksschule in seinem Heimatort Bittenen im Memelland, allerdings meistens nur im Winter und Herbst, da sein Vater ihn im Frühjahr und Sommer auf seinem Hof benötigte. Jankus machte später in Ragnitt eine Ausbildung zum Drucker, las hier sehr viel und erweiterte sein Wissen. Martynas Jankus schloss sich sehr früh der lituanistischen Bewegung in Preußisch-Litauen an, vor allem aus Sorge um die Erhaltung der litauischen Sprache und Kultur, denn in Preußen wurde 1873 der litauischsprachige Unterricht untersagt. Nach Protesten ließ man lediglich im Religionsunterricht eine Ausnahme zu, falls die Mehrheit der Eltern auf einer litauischsprachigen Religionsunterweisung bestand.

Zur gleichen Zeit erstarkte auch in Großlitauen, das damals zum russischen Imperium gehörte, die litauische Nationalbewegung. In Litauen galt seit 1864 die Verordnung, dass litauische Bücher nur noch im russischen Alphabet gedruckt werden durften. In den Schulen erfolgte der Unterricht nur noch auf Russisch. Alle diese Maßnahmen auf beiden Seiten der Grenze empörten die litauische Bevölkerung, führende Vertreter der Nationalbewegung in Klein- und Großlitauen nahmen zum ersten Mal Kontakte miteinander auf. Jankus war wohl der Erste, der sich aus diesem Grund 1881 nach Litauen begab, wo er einige großlitauische Intellektuelle persönlich kennenlernte.

Im Gegensatz zu Großlitauen fehlte anfänglich in Preußisch-Litauen eine Bildungsschicht, die bereit war, Widerstand gegen die hier subtilere Germanisierung zu leisten. Die litauisch sprechenden Pfarrer und Lehrer, viele von ihnen sogar deutschen Ursprungs, waren zwar besorgt über das rasche Schwinden des Litauertums und gründeten 1879 die Litauische Literarische Gesellschaft, begnügten sich aber weitgehend mit dem Sammeln von litauischen Volksliedern und Sagen und mit der Erforschung des litauischen Schrifttums. In der Folgezeit entstanden auch einige von der litauischen Bevölkerung gegründete Vereine, z. B. der Kulturverband „Birutė“ (1885-1921), an dessen Gründung auch Jankus beteiligt war und 1889-1892 sogar den Vorsitz übernahm, oder der von Vydūnas geleitete „Tilsiter Gesangbund“ (1889-1935). Fast alle litauischen Vereine betätigten sich vornehmlich auf kultureller Ebene. Nur bei Wahlen zum Reichstag und dem preußischen Landtag stellten die Litauer eigene Kandidaten auf. Aber als nach dem Ersten Weltkrieg die Litauische Republik gegründet wurde, verlangten etliche Preußisch-Litauer, darunter auch Martynas

Jankus, den Anschluss der preußischen Kreise mit mehrheitlich litauischer Bevölkerung an Litauen.

Die litauische Nationalbewegung in Großlitauen war nach 1864 gezwungen, ihre Zeitungen und Schriften mit lateinischen Buchstaben im Ausland drucken zu lassen und von dort über die Grenze nach Litauen einzuschmuggeln. Die Drucker in Ostpreußen, vor allem die Druckereien in litauischer Hand, übernahmen gerne Aufträge dieser Art, denn das liberale preußische Presserecht erlaubte das Drucken nichtdeutscher Schriften und verlangte lediglich, dass ein preußischer Bürger als verantwortlicher Redakteur solcher Schriften benannt wurde. Jankus war bereit, die Redaktionsarbeit für Zeitungen aus Litauen zu übernehmen. Und nachdem er eine eigene Druckerei erworben hatte, druckte er hier Zeitungen und Schriften für Großlitauen und sorgte dafür, dass sie mit Unterstützung der Buchträger über die Grenze nach Litauen gebracht wurden. Jankus beteiligte sich aktiv an der Herausgabe der ersten Zeitung der litauischen Nationalbewegung „Ausra“ 1883-1886, später fungierte er eine Zeitlang sogar als verantwortlicher Herausgeber dieser Zeitung. 1888-1892 übernahm er auch das Drucken von „Varpas“, der zweiten bedeutenden Zeitung für Großlitauen.

Jankus druckte fast ausschließlich nur litauische Schriften, diejenigen, die für Preußisch-Litauen vorgesehen waren, in Fraktur, und die für Großlitauen in lateinischen Lettern. Von den in seiner Druckerei gedruckten 414 Büchern und Broschüren sowie 27 Zeitungen und Zeitschriften waren 253 für Großlitauen vorgesehen. Auf seinem Hof errichtete Jankus ein Lager der Schriften, die von hier aus nach Litauen befördert wurden. Jankus hat 42 Bücher und Broschüren für Preußisch-Litauen selbst verfasst und sie auf eigenes Risiko gedruckt. Die preußische politische Polizei hat die Druckerei von Jankus mehrmals durchsucht, 27-mal wurde er wegen Missachtung des preußischen Presserechts angeklagt und bestraft. Drei Mal war er gezwungen, seine Druckerei wegen Überschuldung zu versteigern. Doch erst nach dem dritten Konkurs 1912 stellte er das Drucken und Verbreiten der litauischen Schriften ein. Nach dem Einmarsch russischer Truppen in Ostpreußen 1914 wurden Jankus und seine Familie nach Zentralrussland verbannt. Auf dem litauischen Sejm in Petrograd 1917 forderte Jankus zum ersten Mal den Anschluss Preußisch-Litauens an Litauen. Nach dem Friedensvertrag in Brest-Litovsk kehrte Jankus im Sommer 1918 in die Heimat zurück. Nach der Niederlage des Deutschen Reiches unterschrieb er und andere Gleichgesinnte die Erklärung von Tilsit

vom 15.11.1918, dass die litauischen Kreise in Ostpreußen den Wunsch haben, sich Litauen anzuschließen. Allerdings erschien dieser Aufruf in keiner litauischen Zeitung in Ostpreußen, aus Angst vor einer Klage wegen Landesverrat. Jankus und vier andere Mitglieder des Kleinlitauischen Nationalrates wurden 1920 in den Litauischen Staatsrat kooptiert, allerdings konnten sie sich nicht direkt am Aufbau des litauischen Staates beteiligen. Ende 1922, als die Litauische Regierung sich entschloss, durch einen fingierten „Aufstand“ die alliierten Schutztruppen zum Rückzug aus dem Memelgebiet zu zwingen, wurde eiligst ein „Oberster Ausschuss für die Errettung des Memelgebietes“ (heute allgemein als „Ausschuss zur Rettung des Memelgebietes“ bezeichnet) gegründet und Jankus zum Vorsitzenden des Ausschusses ernannt. Die Litauische Regierung war damals besorgt, dass die Botschafterkonferenz in Paris das Memelgebiet zum Freistaat erklären könnte und wollte daher die Konferenz vor vollendete Tatsachen stellen. Die Aufgabe des Ausschusses war es, die litauische Bevölkerung des Memelgebietes zum Aufstand aufzurufen und nach dem Einmarsch der „Freischärler“ aus Litauen die Macht im Memelgebiet zu übernehmen. Domas Kaunas ist der Meinung, dass die Rolle von Jankus als Vorsitzender eher repräsentativ war, denn Jankus fehlte die Kompetenz als Politiker, die Entscheidungen wurden von anderen Personen gefällt. Nach dem Sieg der „Freischärler“ berief der Ausschuss den Sejm der Memellitauer ein, der den Anschluss des Memelgebietes an Litauen beschloss. Im Februar 1923 sandte die Botschafterkonferenz eine Sonderkommission nach Memel, die Jankus und andere Vertreter des Ausschusses anhörten, die eigentlichen Verhandlungen wurden jedoch mit der litauischen Regierung geführt. Am 16.2.1923 entschied die Botschafterkonferenz in Paris, Litauen die Souveränitätsrechte über das autonome Memelgebiet einzuräumen. Der Ausschuss wurde danach aufgelöst und Jankus kehrte auf seinen Hof zurück. Ab 1925 erhielt er vom Litauischen Staat eine staatliche Pension. Nach der ultimativ erzwungenen Rückgabe des Memelgebietes an das Deutsche Reich im März 1939 lebte Jankus in Kaunas und kehrte erst Anfang 1944 nach Bittehenen zurück. Im Oktober 1944 floh er vor der anrückenden Roten Armee bis Kiel, wo er 1946 verstarb.

Der Autor hat über das Wirken von Jankus als Kulturaktivist und Politiker gründlich recherchiert. Jankus hatte zwar viel geschrieben, aber seine Schriften, teilweise voll beißender Kritik und Ironie, sind weitgehend als Reportagen zu bewerten. Der Autor hebt auch Jankus` Hartnäckigkeit und

Ausdauer hervor, denn Jankus gab seine Tätigkeit trotz der Konkursverfahren seiner drei Druckereien in Tilsit, Bitthenen und Memel nicht auf. Mehrmals war er gezwungen, Vieh und Teile seines landwirtschaftlichen Besitzes zu verkaufen, um die entstandenen Schulden in seinen Druckereien zu begleichen und neue Druckmaschinen anzuschaffen. Jahrzehntlang hat Jankus immer wieder neue litauische Zeitungen herausgebracht, von denen die meisten nur kurze Zeit existierten. Mit seiner Druckerei konnte Jankus lediglich während der Revolution in Russland 1905-1906 gut verdienen, als die Litauische Sozialdemokratische Partei und andere linke Gruppierungen ihre zahlreichen Schriften und Aufrufe bei ihm drucken ließen.

Fast die Hälfte der Monographie ist der publizistischen Tätigkeit von Jankus gewidmet. Auch Jankus` Aktivitäten in verschiedenen litauischen Vereinen werden ausführlich dargestellt, zum Beispiel sein Engagement bei Wahlen, als er sogar für den Preußischen Landtag kandidierte, jedoch nur wenige Stimmen erhielt. Der Autor verschweigt nicht die Neigung von Jankus, Streitigkeiten mit seinen Kollegen öffentlich auszutragen, sie sogar zu diffamieren und sie in seinen Erinnerungen negativ darzustellen. Jankus hatte mit fast allen bekannteren Vertretern der litauischen Nationalbewegung korrespondiert und war zeitweise mit vielen freundschaftlich verbunden, aber viele Freundschaften endeten im Streit. Offenbar fiel es Jankus schwer, andere Ansichten zu tolerieren und kompliziertere Zusammenhänge zu erkennen. Jankus gehörte dem radikaleren Flügel der Nationalbewegung an, obendrein war er antikirchlich eingestellt, daher nahm er nur selten Aufträge kirchlicher und religiöser Kreise an. Jankus war ein recht guter Redner und konnte seine Zuhörer mitreißen. Unter seinen Landsleuten in Preußisch-Litauen, die als treue Bürger Preußens galten, war er jedoch umstritten. Mehr Anerkennung erhielt er im Memelgebiet erst nach 1918, als er öffentlich für den Anschluss des Memelgebietes an Litauen eintrat. Dennoch blieb sein politischer Einfluss begrenzt. Nachdem er sich 1923 aus der Politik zurückzog, bezeugte ihm der Litauische Staat wegen seiner erfolgreichen Zugehörigkeit zur litauischen Nationalbewegung und seiner Rolle beim Anschluss des Memelgebietes Anerkennung und Respekt. Sein Heimatdorf Bitėnai ist heute zum Wallfahrtsort aller Litauer geworden. Vor allem im Sommer finden dort zahlreiche Veranstaltungen statt, Gruppen von Besuchern strömen zu

seinem Hof und zum örtlichen Friedhof, auf dem sich das Grab von Jankus befindet.

Neben der Darstellung von der Persönlichkeit von Martynas Jankus geht der Autor auch auf die Verhältnisse in Preußisch-Litauen ein und gibt einen Einblick in die zuerst zaghafte Suche der litauischen Identität, die nach der Abtrennung des Memelgebietes von Deutschland 1919 zu Forderungen litauischer Organisationen führte, das Memelgebiet an Litauen anzuschließen. Wahrheitsgetreu schildert der Autor den Entschluss der Litauischen Regierung im Spätherbst 1922, das Memelgebiet mit Hilfe von Militärs zu besetzen, wobei den litauischen Memelländern die Rolle zugeteilt wurde, zum Aufstand gegen die französischen Schutztruppen und die deutschgeprägte Verwaltung aufzurufen. Der Autor unterstreicht zwar die Bedeutung des Ausschusses (*siehe dazu die Übersetzung des Kapitels über den Ausschuss in dieser Nummer der AA*), vermied jedoch jegliche Huldigung bzw. Überbewertung von Jankus. Man muss eingestehen, dass ohne den damaligen Entschluss Litauens, das Memelgebiet für sich zu beanspruchen, heute das Memelland nicht zu einem Land, das ein Teil der EU ist, gehören würde, sondern nach dem Zweiten Weltkrieg dem Kaliningrader Gebiet, das ein Teil Russlands geworden ist, zugeteilt worden wäre.

Arthur Hermann

***Rimantas Kmita: Die Chroniken des Südviertels. Roman. Aus dem Litauischen von Markus Roduner. Halle: Mitteldeutscher Verlag 2019. 410 S. ISBN 978-3-96311-180-8***

In dem deutschsprachigen Raum, der immerhin drei Staaten umfasst, gibt es zahlreiche Mundarten, doch in der Literatur wird fast ausnahmslos nur das Hochdeutsche verwendet. Sogar die österreichischen und schweizerischen Schriftsteller bevorzugen das Hochdeutsche. Dieselbe Erscheinung erleben wir auch in Litauen, obwohl das moderne Hochlitauisch erst am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts normiert und festgelegt wurde. Mundartliche Literatur gibt es im heutigen Litauen nicht, bestenfalls einige Einsprengsel aus dem regionalen Idiom werden erwähnt. Ähnlich wie in Frankreich, wurde in Litauen eine Kommission für Litauische

Sprache eingerichtet, und Inspektionen, die dem Kulturministerium untergeordnet sind, überprüfen alles Schriftliche auf die fehlerfreie Verwendung der normierten litauischen Sprache, sie dürfen sogar Strafen verhängen. Etliche Schriftsteller empfinden eine solche Regulierung als einengend. Der Autor dieses Romans, Rimantas Kmita, der von Beruf Literaturwissenschaftler ist und 2008 an der Universität Greifswald promoviert hat, verfasste daher ganz bewusst seinen ersten Roman im Jargon seiner Heimatstadt Šiauliai. Zu seiner Überraschung wurde dieser Roman von der Leserschaft begeistert aufgenommen und 2017 sogar zum Buch des Jahres gekürt. Die Stadt Šiauliai, die im mittleren Litauen liegt und ein wichtiger Industrieort ist, erlebte infolge dieses Romans einen Identifikationsschub, obwohl der Autor zugibt, dass heute sein Jargon in der vollen Ausprägung nur noch von wenigen Stadtbewohnern benutzt wird. Mittlerweile hat der Autor einen zweiten Roman in demselben Jargon veröffentlicht.

Der Erfolg des Romans beruht keineswegs lediglich auf der sprachlichen Besonderheit dieser Stadt mit der typischen Jugendsprache der neunziger Jahre. Der Roman behandelt den Reifungsprozess eines Jugendlichen in der Zeit, als Litauen wieder unabhängig geworden war, aber die bislang staatlich gelenkte Wirtschaft zusammenbrach und die Arbeitslosigkeit die Bevölkerung zwang, Geld mit allerlei Handel hinzu zu verdienen. Die Kriminalität griff um sich und alle bisherigen Werte erfuhren eine Veränderung. Der Protagonist des Romans ist ein selbstsicherer junger Mann, der sich nicht unwohl in dieser Übergangszeit fühlt. Er besucht die Schule in der Oberstufe und findet dennoch genügend Zeit für Schmuggel und Handel mit Brot, Wurstwaren und Plakaten und Waren aus dem Westen. Die Eltern engen ihn nicht ein, der Vater, der in einer Fleischfabrik arbeitet, verschafft ihm sogar Fleischwaren zum Verkauf in Riga. Als Rugbyspieler kommt er zum ersten Mal in den Westen und bestaunt hier die sich von selbst öffnenden Türen und die Duschen, die ohne Berührung des Wasserhahns anfangen zu fließen.

Der junge Held Rimants, ein Alter Ego des Autors, interessiert sich vor allem für Rugby und preist diese Sportart als die fairste und ehrlichste, bis er nach einem verlorenen Spiel die Lust daran verliert. Er besucht gerne Jugendtreffs, kommt gut mit Gleichaltrigen aus und hat ständig Freundinnen, mit denen er Liebschaften eingeht. Wie in allen modernen Romanen, darf es auch hier nicht an erotischen Szenen fehlen, der Autor belässt es allerdings bei einer einzigen ausführlicheren Beschreibung. Die

Freundinnen wecken bei ihm das Interesse für Kunst und Literatur, er fängt an, gehobene Literatur zu lesen und Gedichte zu schreiben. Er beschließt, die Schule mit dem Abitur zu beenden und anschließend zu studieren. Mit seinem Abitur endet der Roman.

Der Autor vermag die damalige Zeit sehr plastisch zu beschreiben. Das Politische lässt er völlig außer Acht, er begnügt sich mit jugendlichen Erlebnissen, die typisch sind für alle osteuropäischen Länder, eingeschlossen sogar die neuen deutschen Bundesländer direkt nach der Wende. Die Jugendlichen hören westliche Sender, sie orientieren sich an der westlichen Mode, sie kennen sich mit der Jugendsprache der westlichen Welt aus und definieren dadurch ihre neue Identität. Ich kann mir vorstellen, dass die Übersetzung, trotz des spezifischen litauischen Umfelds, in Deutschland gut ankommen wird, zumal der Übersetzer sie ins Hochdeutsche übertragen hat, mit Ausnahme des Slangs der damaligen Jugendsprache. Der erfahrene Übersetzer Markus Roduner, der bereits mehrere litauische und lettische Bücher ins Deutsche übersetzt hat, hat viel Zeit in diese Übersetzung investiert, denn er war gezwungen, spezielle Wörterbücher der Jugendsprache heranzuziehen.

Auf zahlreichen Lesungen und in Interviews gibt Kmita zu, dass er mit diesem Roman seiner Generation und seiner Geburtsstadt ein Denkmal setzen wollte. Im Roman hat er nicht nur seine eigenen Erinnerungen verarbeitet, sondern auch die seiner Altersgenossen. Mittlerweile werden anhand dieses Romans regelrechte Touristentouren in Šiauliai angeboten, der Autor gilt heute als Botschafter seiner Stadt.

Arthur Hermann